

Agora feiert ihr vierzigjähriges Jubiläum, anders als es angedacht war – Jetzt erscheint das geplante Buch „Marcel Cremer und die AGORA“

„Im Gepäck haben wir die Erinnerung“

Wenn die Bühnenbretter nicht die Welt bedeuten, so sind sie der Ort, an dem wir die Welt deuten.“ Diesen Satz sprach Marcel Cremer 1990 bei der Eröffnung des Theaterfestes der Agora, „seines“ Theaters. Jetzt, zum 40-jährigen des Ensembles, widmet diese ihrem Gründer ein 350 Seiten starkes „Lesebuch“. Eine Hommage.

VON OSWALD SCHRÖDER

Als Marcel Cremer die „Agora“ im Sommer 1980 „auf der grünen Wiese“, wie er selbst sagte, in St.Vith gründete, war Theater schon längst zum Mittelpunkt seines Lebens geworden. Bereits als Student an der Uni Lüttich stand er unter der Regie von Robert Gernay auf der Bühne: immer in tragenden Rollen. So trat er auch regelmäßig in Ostbelgien auf, wo man damals mit den ersten Erregenschaften einer noch sehr begrenzten Autonomie einen eigenen Weg suchte. Seine Diplomarbeit an der Uni Lüttich hatte Cremer dem Dramaturgen und Regisseur Heiner Müller gewidmet. Zuvor hatte er mit der deutschsprachigen Studentenvereinigung Paludia zwei Stücke erfolgreich inszeniert. Mit der Agora erarbeitete Marcel Cremer als erstes „Die Ermittlung“ von Peter Weiss.

Mit seiner autobiografischen Methode hat Marcel Cremer Theatergeschichte geschrieben.

Seit diesen frühen Jahren sind 40 Jahre vergangen, Marcel Cremer hat die Bühne des Lebens bereits seit mehr als zehn Jahren für immer verlassen. 36 Inszenierungen hat er bis zu seinem viel zu frühen Tod im Jahr 2009 auf die Bühne gebracht, in 20 davon war er Autor oder Co-Autor. 3.500 Aufführungen begleitete er. Doch das ist nur ein kleiner Aspekt seiner Leistung. Er hat seine eigene „Autobiografische Methode“ entwickelt, die

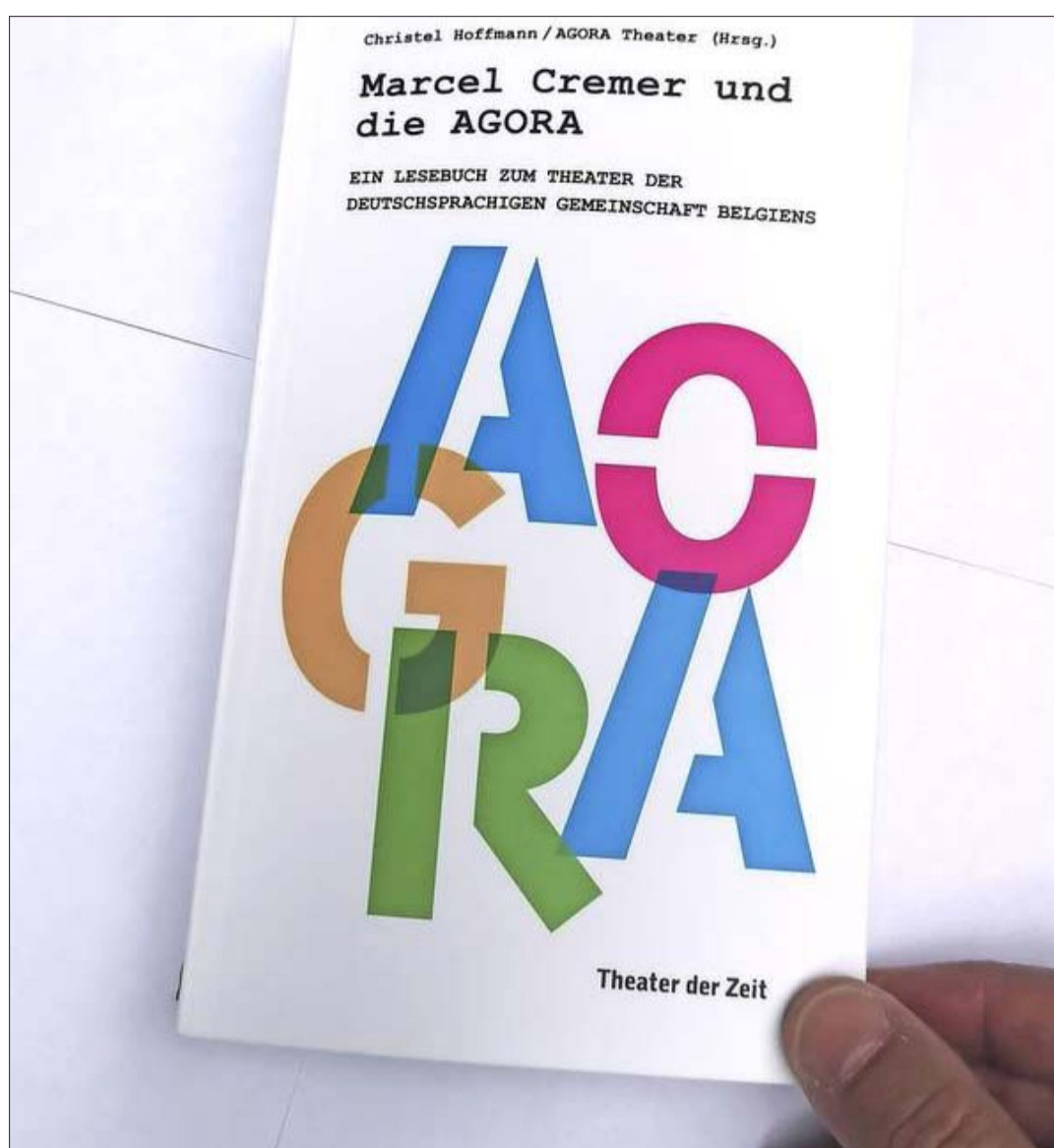
immer mehr Bewunderer und Anwender findet und die Marcel Cremer gelehrt hat oder, besser gesagt, in die er in Workshops und Vorträgen viele andere Menschen eingeführt hat und die er so stark in der Agora verankert hat, dass sie, trotz aller Mutationen, wahrscheinlich immer in deren Gene eingeschrieben bleiben wird.

Es wäre müßig, die Lebensleistung Marcel Cremers an dieser Stelle, auch nur in geraffter Form, präsentieren zu wollen. Das schafft selbst das jetzt im namhaften Verlag „Theater der Zeit“ erschienene Buch nicht. Es stützt sich auf die Arbeit in erster Linie von Viola Streicher, seiner langjährigen Lebensgefährtin, die gemeinsam mit Christel Hoffmann als Herausgeberin des Buches, das umfangreiche Material gesichtet hat, das Marcel Cremer in einem Dutzend Tagebüchern, in Reden, Manifesten, Gedichten, Briefen und anderen Dokumenten hinterlassen hat.

Auch als Theaterpädagoge hat Marcel Cremer sich einen weit über die Grenzen Belgiens und des deutschsprachigen Raumes in Europa hinaus reichenden Ruf erworben.

Das jetzt vorliegende Buch umfasst zahlreiche Texte aus der Feder Marcel Cremers, die sein vielseitiges Talent als Schreiber, als Dramaturg, als Dichter, als Pädagoge und als Akteur in der Entwicklung des modernen Theaters widerspiegelt. Außerdem setzen sich der derzeitige künstlerische Leiter der Agora, Kurt Pothen, sowie Ania Michaelis und Felix Ensslin, mit denen die Agora wichtige Entwicklungsschritte in den letzten Jahren vollzogen hat, mit der notwendigen Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln und der Zukunft auseinander. Mit Inszenierungen wie „Animal Farm - Theater im Menschenpark“, mit „Hannah Arendt auf der Bühne“ und zuletzt mit „Die drei Leben der Antigone“ hat dieses Trio nicht nur höchstes Lob der internationalen Kritik erntet, sondern vor allem die Sklerosierung der Agora in ihrem eigenen Erbe verhindert.

„Wir brauchen die Wurzeln, aber wir suchen den Flug“, umschreibt Kurt Pothen diesen schwierigen und schmerzhaften Prozess, dem sich die Ago-



350 Seiten, die tiefe Einblicke in Leben und Wirken des Agora-Gründers Marcel Cremer geben.

ra seit einigen Jahren erfolgreich stellt. In den ersten Jahren nach dem Schock, den der frühe Tod ihres Gründers bei der Agora hinterlassen hatte, ging es darum, wie es Kurt Pothen umschreibt, „das Erbe, die Errungenschaften, das von Marcel Cremer mit uns Geschaffene zu bewahren und weiterzuführen“. Doch dann kamen die Zweifel immer stärker, „ob es nicht eher um die Realisierung des Erreichbaren gehen sollte als um die Bestätigung des Erreichten“. Die Agora wäre nicht die Agora ihres Gründers, wenn sie sich, ihre Arbeit und ihr Selbstverständnis in diesem Prozess nicht in erster Linie infrage gestellt hätte.

Wer unmittelbar zu Marcel Cremer und seinen Texten durchsteigen möchte, dem sei trotzdem die auf Seite 48 beginnende Einleitung zu dem eigentlichen Kern des Buches unter dem Titel „Schlachte nie

ein Huhn auf der Bühne“ von Christel Hoffmann empfohlen. Die langjährige Wegbegleiterin Cremers und der Agora lernte Marcel nach dem Fall der Mauer kennen und erkannte sofort, dass bei dieser Begegnung zwei Seelenverwandte aufeinandergetroffen waren. Seitdem kreuzen sich die Wege nicht nur, man hat viele Wegstrecken gemeinsam zurückgelegt. Auf 25 lesenswerten Seiten widmet sich Christel Hoffmann verschiedenen Aspekten von Marcel Cremers Wesen und Schaffen, das – wie könnte es anders sein – auch oft auf den ersten Blick widersprüchliche Aspekte in sich vereinte.

So stand dem Weltmenschen Marcel Cremer („Alle Figuren der Weltliteratur stecken in jedem einzelnen Menschen“) der seiner Heimat verbundene Kunstschaffende gegenüber, den viele Theatergerne angeworben hätten und

der diesen Begriff Heimat dann doch um interessante Aspekte wie diesen erweiterte: „Heimat ist der Augenblick, in dem sich Vergangenheit und Zukunft treffen“.

Solch tiefgründige und poetische Gedankengänge hat Christel Hoffmann vor allem in seinem letztem Lebensjahrzehnt festgestellt, auch wenn der Theatermacher und Schreiber Marcel Cremer stets auch ein politisch denkender und handelnder Mensch war, der durchaus starrsinnig sein und notfalls auch provozieren konnte. Selbst wenn sein Denken und Handeln von einer großen Komplexität und Vielschichtigkeit geprägt war und selten nur eine Ebene hatte.

„Algunas Bestias, ein poetisches Plädoyer für Menschenrechte“, war in den Augen vieler eine solche Provokation. Cremer selbst spricht von „der Inszenierung eines Alptraums“. Dabei wurden Ge-

dichte von Pablo Neruda, F.G. Lorca und Berthold Brecht auf der Bühne inszeniert, auf der aber auch ein lebendes Huhn geköpft wurde. Die Inszenierung sorgte für einen handfesten Skandal. Dabei, so stellt Christel Hoffmann fest, kenne sie keinen Regisseur, der sich so stark wie Cremer um den Zuschauer gekümmert habe. Er wusste also, was er tat.

„Der Regisseur arbeitet darauf hin, nicht mehr gebraucht zu werden.“

Natürlich plagten den feinfühligsten Cremer auch (Selbst-)Zweifel. So schrieb er im Frühjahr 1990, wenige Tage vor einer Premiere und nach einem offensichtlich verkorkten Probenwochenende: „Es war alles erschreckend unproduktiv. Und ich habe mich – eine sentimentale Trotzreaktion – besoffen.“ Und weiter: „Der Regisseur arbeitet darauf hin, nicht mehr gebraucht zu werden.“

Solch tiefe Einblicke in die Seelenzustände des Marcel Cremer vermittelt das Buch. Aber auch tief poetische Momente, wie jener aus dem Jahr 1999, mit dem es schließt: „Gedanken zum Tod“

Wenn ich irgendwann gehe für immer dann ist es, wie wenn ich auf Gastspiel fahre und ewig spiele irgendwo. Ewig und drei Tage. Die drei Tage sind die Zugabe und der nicht enden wollende Applaus. [...]

was bleibt wird verpackt zu Geschichten die erzählt werden Jahre später an warmen Öfen in kalten Wintern der Nachfahren der verstorbenen Generationen zum Gedenken an was die Vorfahren uns ließen als Gedächtnis.



„Ich spüre wie / leicht ich werde / immer leichter / bis nichts bleibt / als eine Feder /die aus den Wolken fällt. (Auszug aus einem Gedicht von Marcel Cremer, 1999).

Foto: Agora